Basel, den 31. Oktober 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 44

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Vor neuen Aufgaben

Wenn der Mehranbau 1943 gelingen soll, so muss mit der Aktion jetzt begonnen werden. Deshalb werden sich alle Genossenschaftsbehörden und -verwaltungen noch in diesen Wochen fragen, in welcher Weise sie ihrer Anbaupflicht in einer der Genossenschaft würdigen Form nachkommen können. Sie sind bei dieser Prüfung nicht auf sich allein gestellt, sondern können die freiwillige Mitarbeit einer grösseren Anzahl Referenten und Berater, die sich aus Überzeugung und in Verantwortung gegenüber der gewaltigen Landesaufgabe zur Verfügung gestellt haben, in Anspruch nehmen. Genossenschafterinnen und Genossenschafter, die wissen um was es geht, stehen heute bereit, um vor allem den vielen Vereinen, die noch mehr tun können, die durch Veranstaltung von Vorträgen, durch Schaffung von Mehranbaukommissionen, durch Anbauwerke, Förderung der Bauernhilfe die genossenschaftliche Anbauaktion wertvoll zu unterstützen vermögen, beizustehen. Um diesen Mitarbeitern neue Ideen und vor allem auch neuen Ansporn für ihre dem Lande dienliche Tätigkeit zu vermitteln, wurden sie auf vergangenen Montag nach Basel zur Vorbereitung der neuen Aktion eingeladen. Herr Direktor Maire und Herr Ensner, Leiter des V. S. K.-Mehranbausekretariats, hatten für sie manch Wissenswertes und für die praktische Aufklärungsarbeit Interessantes vorbereitet, so dass sie neu gewappnet an die Erfüllung der ihnen in den nächsten Monaten gestellten Aufgabe herantreten.

Dass über all die mannigfachen Schwierigkeiten der bisherigen Anbauaktion hinweg Positives erreicht wurde, das ging aus den Ausführungen von Herrn Ensner hervor. 269 Vereine mit rund 370,000 Mitgliedern stellen sich zur ganzen Aktion positiv ein. Auch die 80 bis jetzt noch negativen Vereine mit etwas über 24,000 Mitgliedern werden sich bestimmt noch dank der Erfolge und erfreulichen Auswirkungen des Werkes gewinnen lassen. Die unentschiedene Haltung von 181 Vereinen mit 36,000 Mitgliedern dürfte durch die Aktion der kommenden Monate vielfach einer einsichtsvollen Unterstützung Platz machen. Ein bemerkenswerter Erfolg war auch die Dörraktion. Laut den vorliegenden Berichten haben sich 179 Vereine an ihr beteiligt. Es wurden bestehende Dörranlagen erweitert, neue Dörranlagen in Verbindung mit Gemeinden oder gemeinnützigen Organisationen geschaffen, Dörrapparate verbilligt abgegeben oder an die Mitglieder ausgeliehen.

Nützliche Arbeit leisteten auch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuh-Coop. Die «Mehranbauferien» der Fabrik dauerten vom 20. Juli bis 8. August. Je neun Tage waren 61 männliche und 76 weibliche Personen auf einzelnen Bauernbetrieben beschäftigt. Die weiblichen Hilfskräfte fanden vor allem im Kanton Luzern willkommene Betätigung. Einzelne Genossenschaften waren sehr aktiv in der Gewinnung von Freiwilligen zur Mitarbeit bei den Bauern. Hier steht mit 600 Personen der A. C. V. beider Basel weit an der Spitze. Viel Freude machen immer wieder die Gemeinschaftswerke, wie diejenigen der Vereine in Derendingen, Chur, in den Kantonen Bern, Solothurn und Glarus, in Winterthur, im Welschland usw., auch die verschiedenen Schollengenossenschaften der Jugendzirkel und Studienzirkel.

Wenn das Ergebnis der genossenschaftlichen Aktion im Verhältnis zum Gesamtplan Wahlen auch einen noch bescheidenen Platz einnimmt, so ist das erreichte Resultat angesichts der Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, doch bedeutungsvoll. Allen, die hierzu mit ihrem freudigen und begeisterten Mitarbeitswillen beigetragen haben, gebührt herzlicher Dank. Wesentlich zum Erfolg verholfen hat auch die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?». Beide Aktionen ergänzen einander in glücklicher Weise. Beide haben — und das wird von kompetentesten Stellen anerkannt — den Mehranbaugedanken im Schweizerlande stark gefördert.

Was sind nun die nächsten Aufgaben? Herr Direktor Maire gab darüber einige Richtlinien, die den verantwortlichen Genossenschaftsorganen die Aufgabe erleichtern können. In den Pflichtenkreis der genossenschaftlichen Aktion gehört weiterhin die Aufklärung. Die Mitgliedschaft der einzelnen Vereine muss zur Ueberzeugung kommen, dass der Mehranbau auch weiterhin notwendig ist, dass noch viele Möglichkeiten für die Förderung des Mehranbaus vorhanden sind, dass es Pflicht jedes einzelnen ist, energisch mitzuarbeiten. Land gibt es immer noch genug. Wenn der einzelne Verein zu schwach ist oder sich zu schwach fühlt, soll er sich zusammenschliessen mit Nachbarvereinen zu einem Gemeinschaftswerk. Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es immer. Doch sie konnten bis anhin stets verhältnismässig leicht überwunden werden.

Die Bauern- und Bäuerinnenhilfe, die zur Zufriedenheit der Freiwilligen sowohl wie der Bauern funktionierte, gilt es noch stark auszubauen. Die Konsumgenossenschaften sollten sich darum bemühen, von den wirklich hilfebedürftigen Bauern die Adresse mitzuteilen. Weitere Aufgaben sind die Aufklärung über Gartenbau und Verwertung, die Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln. Wesentlich ist, dass die gesamte genossenschaftliche Aktion auf Freiwilligkeit beruht. Damit stellt sie eine glückliche Ergänzung der auf Zwang beruhenden behördlichen Massnahmen dar und vermeidet jede Doppelspurigkeit mit diesen. Herr Direktor Maire legt es den Referenten sehr nahe, sich kreisweise zusammenzuschliessen und gemeinsam die Aktion bei den einzelnen Vereinen zu besprechen und für die Genossenschaften, die bis jetzt noch nichts unternommen haben, eine Art «Patenschaft» zu übernehmen, d. h. ihnen beratend und ermutigend zur Seite zu stehen. Es sollte sich bei jedem Verein mindestens eine Person finden, die sich bereitwillig für die Durchführung der Aktion zur Verfügung stellt.

1943 wird sehr wahrscheinlich das Entscheidungsjahr sein. Deshalb gilt es, jetzt zu handeln. Was jetzt geschieht, ist nicht zuletzt auch fruchtbare Vorarbeit für die Überwindung der Schwierigkeiten der Nachkriegszeit. Die Ungewissheit über die Gestaltung der zweiten Front, den Ausfall der nächsten Ernte und die zu erwartende bedeutende Verschärfung der Kriegslage zeigen, dass es höchste Zeit ist, zu handeln.

Die bedeutende Verschärfung der Anbaupflicht in den neuen behördlichen Vorschriften zeigt, dass die Situation bei uns erkannt wird. Für alle mittleren und grossen Konsumgenossenschaften ist deshalb das Studium der Verfügung über die Selbstversorgungspflicht vom 12. September 1942 unbedingt notwendig.

Die Diskussion zeugte von neuem von viel gutem Willen und begeisterter und verständnisvoller Bereitschaft. Es beteiligten sich an ihr Frau Münch-Basel sowie die Herren Giovanoli-Bergell, Nationalrat Herzog-Basel, Honegger-Gossau, Roth-Biberist, Rudin-Basel, Schnurrenberger-Erstfeld, Stoeri-Bellinzona, Stoll-Basel, Thommen-Ebnat-Kappel, Zwicky-Mollis. Die Aussprache förderte eine Reihe wichtiger Postulate, so verpflichtende Richtlinien betreffend die Höhe der Pachtzinse, um Anbauwerke nicht an unvernünftigen Zinsforderungen scheitern zu lassen, weiter die rege Aufklärung über Schädlingsbekämpfung, die sorgfältige Prüfung der Ertragsfähigkeit des neu kultivierten Landes, die Bäuerinnenhilfe auch im Winter, vor allem in den Berggegenden während der Militärabwesenheit des Bauern, die Beauftragung bestimmter Personen mit der Landsuche, vermehrte Konsum- und Anbaulenkung, Bereitstellung von Filmen, Lichtbildern und Tabellen für Vorträge, Vermittlung von Freiwilligen nur an solche Bauern, die es nötig haben und es mit ihrer Anbaupflicht ernst nehmen.

An Aufgaben für die Fortsetzung der Aktion fehlt es also nicht. Es gibt für jeden Verein etwas zu tun, und wenn es nur — was überall diesen Winter auf das Versammlungsprogramm gehört — die Veranstaltung eines Vortrages über «unsere Versorgungslage und die genossenschaftliche Mehranbauaktion» ist. Bringen wir auch auf diese Weise immer wieder neues Leben in unsere Generalversammlungen! Lassen wir nichts unversucht, auch nur wenige Quadratmeter neu für den Anbau zu gewinnen! Da eine Anregung, dort ein helfender Hinweis, und schon ist der Funke zu freudiger Mitarbeit neuer Kräfte entfacht. Welcher Zug liegt doch im Anbauwerk der Solothurner Konsumvereine. Einige Filme von diesen Werken und Lichtbilder über weitere Gemeinschaftsaktionen mit den nötigen Erklärungen durch Herrn Ensner vermittelten von dieser bewegenden Kraft, die in der entschlossenen Mitarbeit liegt, tiefe Eindrücke.

Gleich nach der Versammlung fanden sich die aus dem Kreise IV anwesenden Referenten zusammen, um die vom Kreis-Aktionsausschuss geplanten Besuche einer grösseren Reihe Vereine zu besprechen und zu organisieren. Die Referenten werden in der nächsten Woche mit den von ihnen übernommenen Vereinen in Verbindung treten und ihnen Anregungen für die Anbauaktion übermitteln.

So wird aus dem Wort und Referat die Tat. Die Anbauaktion darf in den kommenden Wintermonaten erst dann von den Traktandenlisten unserer Genossenschaftsbehörden abgesetzt werden, wenn der Entscheid zu einer positiven Tat gefallen ist. Noch einmal: Jeder Verein kann und muss — zum Wohle unserer Heimat — mitarbeiten. r.

Ein Wort zum Artikel „Mehr Leistung" vom Gesichtspunkte des genossenschaftlichen Spezialgeschäfts

Der mit yz bezeichnete Artikel «Mehr Leistung» hat auch einem Funktionär eines genossenschaftlichen Spezialbetriebes Anlass gegeben, sich besonders zu den Fragen der Lagerhaltung, des Einkaufes und der Betriebsführung zu äussern. Er schreibt:

Im allgemeinen werden die Spezialbetriebe der Manufakturwaren, Schuh- und Haushaltwaren nicht übermässig in die Diskussionen der Gegenwart einbezogen. Alle wichtigen Fragen, die diese Zweige der genossenschaftlichen Warenvermittlung betreffen, werden im Rahmen der «Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden» erörtert — leider aber viel zu wenig und zu wenig ausgiebig im Verband.

Was wir unter neuzeitlichen Methoden im Sinne einer modernen Betriebsführung unserer genossenschaftlichen Spezialgeschäfte verstanden haben, war vorab das Problem des Verkaufsdienstes. Eine Schulung der leitenden Persönlichkeiten unserer Spezialläden und Spezialabteilungen durch aktuelle fachliche Instruktionen kennen wir bis heute nicht.

Selbstverständlich wurden im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft interessante Fragen der Betriebsführung, des Einkaufes und der Inventare besprochen und durch wertvolle Enqueten ergänzt, verglichen aber mit dem ernsthaften und intensiven Verkaufstraining und den weitern warentechnischen Ausbildungskursen für das genossenschaftliche Verkaufspersonal, haben die Tagungen nur orientierenden Charakter gehabt, ohne grundlegende und verbindliche Richtlinien über die Lagerhaltung, den Einkauf und die Betriebsführung.

Mit der Schulung wurde vor allem die Hebung des Leistungswertes unseres Verkaufspersonals angestrebt.

Diese Schulungsarbeit hat zweifelsohne überall dort, wo man sich mit dem Training ernstlich befasst hat, wertvolle Früchte getragen, aber auch gezeigt, dass die Schulung allein nicht alles verbessern kann. Schlussendlich kann mit den Instruktionen auch nur dann etwas erreicht werden, wenn die Tätigkeit des Personals im Rahmen der ihm überbundenen Aufgaben überwacht wird, — damit die Anordnungen, die von dem leitenden Funktionär ausgehen, vom Personal auch tatsächlich ausgeführt werden.

Die richtige Erkenntnis des Faktors Mensch für den Geschäftserfolg überhaupt schliesst nicht beim Verkaufsdienst ab, sondern sie beginnt dort und endet beim verantwortlichen Chef.

Die beste Verkaufskraft wird beispielsweise schwer um ihren Erfolg ringen, wenn der Einkauf nicht richtig erfolgt, und umgekehrt wird auch der beste Einkaufsdienst zu nichts, wenn der Verkaufsstab untauglich ist. Wir sind alle aufeinander angewiesen, und einer muss mit dem andern rechnen — wo ein Missverhältnis zwischen Schützengraben und Nachschub eintritt, geht das Gleichgewicht verloren, — oder besser: wo der Zufluss an den Ladentisch zu reichlich und planlos erfolgt, verliert der Verkaufsdienst seine Beweglichkeit — trotz Schulung und Training.

Es geht also heute nicht mehr allein nur um den beruflichen Leistungswert des Verkaufspersonals, sondern jetzt auch um den Leistungswert der verantwortlichen Leiter und Chefs.

Die Probleme der Lagerhaltung und der Einkaufspraxis sind nach den überbordenden Erfolgen und den abnormalen Umsatzerhöhungen in den letzten Jahren in den Spezialläden und Abteilungen ziemlich verworren. Eine unbeschwerte Einkaufsgewohnheit hat sich da und dort breit gemacht, mit der die Verkaufsabteilungen früher oder später nicht mehr Schritt halten können. Wir wissen alle, dass eine Geschäftsführung, die von Fall zu Fall oder besser gesagt von Zufall zu Zufall die Arbeit verrichtet, nur mit Kraftvergeudung und hohen Unkosten einen gewissen Erfolg erzielen kann — wenn die Zeiten günstig sind und das Personal tüchtig ist. Tritt jedoch die Wendung zur Krise ein, so macht sich das Fehlen jeder soliden Unterlage doppelt fühlbar.

Es geht da nicht nur um den Typ, der als Verwalter, Einkäufer, Verkäufer, Magaziner und Buchhalter amtet — sondern um jeden, der einem Betrieb vorsteht, sei es nun als Verwalter oder Fachmann einer bestimmten Spezialabteilung.

Die Lagerhaltung, die Einkaufspraxis und die Inventare werden in den nächsten Jahren wieder die Hauptthemen sein, die uns beschäftigen. Die ganz Gescheiten mit ihren Riechnasen, die alles wittern, werden auch nicht mehr auf ihre Rechnung kommen —. Wir alle müssen wissen, was vorgeht und daraus lernen; wir müssen frisch und aufnahmebereit sein für jede instruktive Wegleitung und Idee.

Der Fragenkomplex, der uns beschäftigt, ist gross, die genossenschaftlichen Spezialläden liegen uns am Herzen. In der Lagerhaltung ist das Inventar das einzige Mittel zur Erforschung der gemachten Fehler und gibt uns Gelegenheit, unsere Geschäftsführung gewissenhaft zu prüfen. Bei Kriegsende werden keine behördlichen Massnahmen im Stande sein, unsere Ersatzstoffe und kriegsbedingten Vorräte zu vorgeschriebenen Preisen abzustossen. Wenn nur die geringste Aussicht für eine Preisbaisse besteht, hält die Käuferschaft zurück, und keine Macht der Welt wird sie zum Kaufen zwingen können.

Der Einkaufsdienst erfordert heute ein grosses Mass von Kenntnissen — nicht nur warentechnischer Art: man muss nicht nur gute Verkaufsgespräche, sondern auch harte Einkaufsgepräche führen können . . . Und nie dürfen wir vergessen, dass wir jede Ware mit der Absicht einkaufen, sie wieder zu verkaufen.

Das scheint eine lächerliche Feststellug zu sein, und trotzdem gehen viele tüchtige Leiter an dieser Tatsache oft zu unbeschwert vorüber.

Wenn das Kriegsende kommt, bleibt uns keine Zeit, über Zuständigkeit und Verantwortlichkeit zu feilschen, — dann müssen wir bereit sein.

Jahrelang haben wir unser Verkaufspersonal in Verkaufstechnik, Verkaufspsychologie und Warenkunde instruiert — warum sollte es nicht möglich sein, in dieser verworrenen Zeit für die leitenden Funktionäre wegleitende Instruktionen zu geben oder kurzfristige Instruktionskurse zu veranstalten?

Wer zu den alten Erfahrungen neue sammeln will und etwas leisten kann, den interessieren viele Fragen, für die es heute noch Zeit ist, dass sie erörtert werden.

So kann die Arbeitsgemeinschaft eine einheitliche Lagerhaltungs- und Einkaufstaktik erzielen, und auf Grund dieser fachlichen Instruktionen könnte die Arbeitsgemeinschaft auch zur richtigen Zeit, jeweils zweimal im Jahr, verbindliche Richtlinien bekannt geben, damit die verantwortlichen Funktionäre ihre Anordnungen treffen und eine Taktik verfolgen können, die sich hinsichtlich der Lagerhaltung, des Einkaufes und der Betriebsführung auf wohlerwogene fachmännische Voraussicht stützt.

Wer sich nicht an diese Richtlinien hält, tut dies auf seine Verantwortung.

Selbstverständlich dürfen diese Grundsätze nicht nach einigen Wochen schon wieder geändert werden, weil auch der beste Leiter nicht im Stande ist, einmal getroffene Dispositionen innert wenigen Wochen wieder umzuändern. Wir erinnern uns alle an die seinerzeitige Auffassung, unsere Lager zu liquidieren, ausgehend von gewissen Mutmassungen über einen rasch eintretenden Frieden im Jahre 1942. Wir waren nicht die Einzigen, die diese Auffassung vertraten, sondern in guter Gesellschaft der Herren von der Börse, die im Zeichen sinkender Tendenz der Aktienpapiere ihre Werte auch zu liquidieren versuchten.

Vielerorts wurde sogar ein Nachlassen der Vorbereitungen für den kommenden Winter beobachtet; doch diese Stimmung änderte sich rasch; sie schlug mancherorts ins Gegenteil um, und man fing an, wieder mit weitern 2 bis 3 Jahren Krieg zu rechnen.

Solches Auf und Ab der Stimmung muss Verwirrung bringen. Keiner von uns ist unfehlbar. Schwierigkeiten und Irrtümer kann

es immer geben, auch bei der Festlegung der Richtlinien.

Es handelt sich aber weniger um «die unfehlbaren Dispositionen», sondern mehr um «die Verminderung der Risiken». Wenn wir in unserer Arbeit mit zweckmässigen Ratschlägen und sorgfältig erwogenen Richtlinien für eine bestimmte laufende Epoche unterstützt werden, können die Gefahren einer unrationellen Lagerhaltung und Fehldisposition bedeutend verringert werden.

Die Arbeit ist nicht leicht. Wer ihr jedoch der Einfachheit oder besser der Bequemlichkeit wegen aus dem Wege ginge, würde beweisen, dass jeder Unfähige imstande wäre, die Geschäfte einer Konsumgenossenschaft zu leiten.

Zeigen wir deshalb, dass der Wille zu planmässiger Arbeit und Beweglichkeit ein weiteres gutes Merkmal des genossenschaftlichen Personals ist.

Fortschrittliche Ladengestaltung in einem Landkonsumverein

Eine rege und intensive Tätigkeit wird auch von den Land-Konsumvereinen verlangt. Dass dabei die vereinte Kraft Grosses schaffen kann, beweist uns der Allgemeine Konsumverein Affoltern a. Albis mit dem Ladenumbau seiner Filiale in Hedingen. Statt eines kleinen, unscheinbaren «Lädeli», das seinerzeit mit der Liegenschaft gekauft wurde, steht jetzt dank dem vorgenommenen Umbau den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern ein freundliches und gediegenes Verkaufslokal zur Verfügung; es stellt sich inmitten des Dorfes, als ein wahres Schmuckstück dar. Es durfte aber nicht heissen «aussen fix und innen nix»; auch die Ladeneinrichtung wurde den neuen Anforderungen angepasst, um ein in jeder Hinsicht sauberes und nettes Verkaufslokal für die Genossenschaftsfamilie zu schaffen. Ba.

Staat, Wirtschaft und Erziehung im Lichte der Genossenschaftsidee

Bericht und Betrachtung über den Kurs im Genossenschaftlichen Seminar über die Frage: „Wie kann die schweizerische Idee der Genossenschaft und der Gemeinnützigkeit innerhalb der Bevölkerung mehr verbreitet und vertieft werden?"

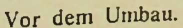
(Fortsetzung.) II.

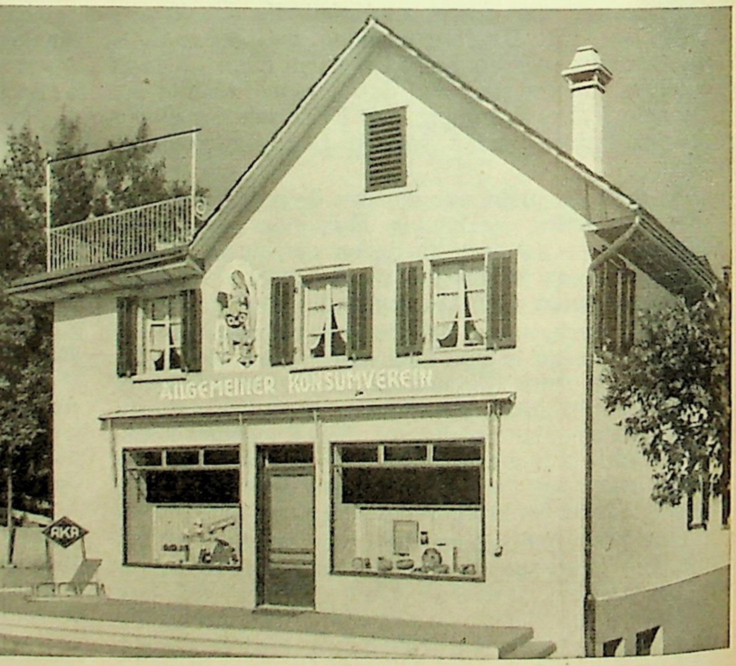
Im dritten Teil des Kurses kamen Erziehungsprobleme zur Behandlung. Die Vertiefung und Verbreitung des Genossenschaftsgedankens ist undenkbar ohne entsprechende erzieherische Massnahmen. Demgemäss wurde auf die Vorträge über Erziehungsfragen mit Recht ein Hauptgewicht gelegt. Über

Psychische und Individualwiderstände gegen Gemeinschaftsidee und Gemeinnützigkeit

referierte Herr F. C. Endres, Freidorf. Seinem Vortrage entnehmen wir, dass der grösste Widersacher im menschlichen Trieb des Egoismus zu erkennen ist, während der Gemeinschaftsgedanke, wie jede Idee, eine freiwillige Aktion darstellt. Die Begrenzung des Egoismus empfinden wir als unangenehmen Eingriff in unsere Individualsphäre. Erst wenn wir einen Menschen oder eine Idee lieben, oder wenn wir empfinden, dass das Wohl der Gemeinschaft auch unser Wohl bedeutet, und dass nur die sittliche Seite der Idee gegenseitiger Hilfe ein Zusammenleben der Menschen möglich macht, erst dann können psychische und individuelle Widerstände überwunden werden. Die theoretische Vorstufe jeder Idee ist das Bekenntnis, die praktische Verwirklichung ist die Tat. Wir finden sehr viel Bekenntniswillen zur Gemeinschaftsidee, doch leider recht geringe Kräfte zu deren praktischen Verwirklichung. Der Mensch bezieht seine sittlichen Grundsätze jedoch nicht aus theoretischen Bekenntnissen, sondern aus praktischen Taten. Herr Endres folgert demgemäss, dass jedes Glied einer Gemeinschaft




Vor dem Umbau.



Nach dem Umbau.

es in der Hand hat, den Gemeinschaftsgeist durch die praktische Tat zu beleben, denn eine demokratische Gemeinschaft ist nichts anderes als ein Produkt aus dem Willen ihrer Teilnehmer.

Herr Prof. Fr a u c h i g e r, Zürich, unterzog sich der Aufgabe, das Thema

Ziele und Grenzen der Erziehung

zu behandeln. Hauptziel der Erziehung soll sein, den einzelnen Menschen zur Gemeinschaft fähig zu machen. Die Grenzen der Erziehung deutet der Referent an, indem er sagt, dass viele Menschen nicht infolge der Erziehung, sondern trotz der Erziehung gute und wertvolle Glieder der Gemeinschaft geworden sind. Die Grenzen liegen neiht nur beim Zögling, sondern auch beim Erzieher selbst, denn auch er kann seine Selbsterziehung nie als abgeschlossen betrachten.

Alle Erziehung muss ohne Gewaltanwendung schon beim Kleinkind mit der Gewöhnung und dem Gehorsam beginnen. Beim Schulkind sind Arbeits- und Zeiteinteilung, sowie Konzentration des Denkens zu pflegen. Der Erziehung durch das Wort im richtigen Ton muss das p r a k t i s c h e B e i s p i e l auf dem Fusse folgen. Wer erziehen will, muss Geduld üben können und sich positiv einstellen.

Das Thema

Christentum und Genossenschaft

erörterte Herr Prof. Dr. J. L o r e n z aus Fribourg vom katholischen Standpunkt aus. In einem ersten Teil verwies er auf die vielen Beispiele genossenschaftlichen Lebens der mittelalterlichen Ordensgemeinschaften, der Gilden und Zünfte. Hierauf hob er das Gemeinsame der christlichen und der genossenschaftlichen Soziallehre hervor und erklärte, dass die Konsumgenossenschaften, trotz ihrem grundsätzlich richtigen Neutralitätsgrundsatz, am Christentum nicht achtlos vorübergehen sollten. Für den Christen und Genossenschafter ist nicht alles wirtschaftlicher Fortschritt, was als solcher gepriesen wird; deshalb erlangt gerade die c h r i s t l i c h e E r z i e h u n g f ü r d a s G e n o s s e n s c h a f t s w e s e n g r o s s e B e d e u t u n g. Prof. Lorenz sieht also für die Entwicklung des Genossenschaftsgedankens weit grössere Möglichkeiten durch ein positives Bekenntnis zum Christentum und vertritt die Meinung, «dass so etwas wie eine religiöse Einstellung zur Genossenschaftsidee zustande kommen müsse».

In einem folgenden Vortrag sprach Herr Regierungsrat Dr. C. M i v i l l e, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt, über

Erziehung und Genossenschaft.

Der Vortragende befürwortet einen Abbau des Schulwissens zu Gunsten einer nationalen Erziehung. Die neutrale Staatsschule darf sich in Zukunft nicht auf die fachliche Ausbildung beschränken, sondern hat den jungen Menschen auch auf seine Rechte und Pflichten als Staatsbürger vorzubereiten. Der rein formale Staatskunde-Unterricht hat in dieser Beziehung vollkommen versagt. Eine nationale Erziehung muss also über den Rahmen des Formalwissens hinausgehen und in erster Linie die G r u n d l a g e n d e r E i d g e n o s s e n s c h a f t i n V e r g a n g e n h e i t u n d Z u k u n f t klarlegen. Diese Aufgabe kann aber nicht allein von der Staatsschule übernommen werden, es braucht dazu die Mitarbeit der bestehenden Genossenschaften. Der Redner weist sodann mit Genugtuung auf das Genossenschaftliche Seminar hin, das durch diesen Kurs einen Beweis wertvoller Vorarbeit leiste.

Den Zusammenhängen von

Genossenschaft und Arbeit

widmete Dr. Fritz W a r t e n w e i l e r sein Referat. Arbeitsamkeit kann dem Schweizer sicher nicht abgesprochen werden. Aus der Arbeit für uns selbst muss aber in vermehrtem Masse der Wille zur Arbeit für den Mitmenschen herauswachsen. Dieser Wille kann sich aber erst dann voll entfalten, wenn die qualifizierte Arbeit und der arbeitende Mensch eine entsprechende Würdigung erfahren. Die g e n o s s e n s c h a f t l i c h e W i r t s c h a f t s o r g a n i s a t i o n muss in dieser Beziehung eine f ü h r e n d e S t e l l u n g einnehmen, dann wird der Genossenschaftsgedanke weit über das hinauswachsen, was wir heute als Genossenschaft bezeichnen. In genossenschaftlichem Zusammenwirken Arbeit für die Genossenschaft zu verrichten und diese genossenschaftliche Gesinnung zu verbreiten, das ist die vornehme Aufgabe unserer Bewegung zum Wohle von Volk, Staat und Menschheit.

Herr Regierungsrat W. H i l f i k e r, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Baselland, bezeichnet in seinem Referat

Erziehung der Jugend zur Gemeinschaft

den Ruf nach Gemeinschaft als das erwachte Gewissen eines allzu individualistischen Zeitalters. Ausgehend vom Pestalozzischen Prinzip der Wohnstube betont Herr Regierungsrat Hilfiker die Wichtigkeit der Pflege des G e m e i n s c h a f t s s i n n e s i n n e r h a l b d e r F a m i l i e. Aus diesem Grunde sollte die Mutter tagsüber keiner Beschäftigung nachgehen müssen.

Gemeinschaft und Genossenschaft betrachtet der Referent als sehr nahe Begriffe, als zwei Kerne im gleichen Fruchtgehäuse. Demgemäss bedeutet Erziehung zur demokratischen Gemeinschaft gleichzeitig Erziehung zur Genossenschaft. Diese wichtige Erziehungsarbeit an der Jugend unseres Volkes ist nicht so schwer, wenn wir uns darauf besinnen, dass die erste Umkehr bei der heutigen erwachsenen Generation zu erfolgen hat. Wir können nicht fordern, die Jugend müsse sich in Gemeinschaft üben, während wir Alten weiterhin dem Götzen Egoismus dienen. In der Liebe und Treue zur Gemeinschaft des ganzen Volkes, durch unser Bekenntnis zum alten eidgenössischen Humanismus, werden wir erkennen, dass uns auch die Jugend wieder folgen kann und folgen wird.

Das Schlussreferat

«Der Lehrer und die Genossenschaft»,

gehalten von Herrn Sekundarlehrer Hans A l t h a u s, Bern, befasste sich «last but not least» mit praktischen Forderungen, die zur Vertiefung und Verbreitung des Genossenschaftsgedankens beitragen können, wie: Förderung der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion, weitgehende Unterstützung des genossenschaftlichen Mehranbauwerkes und der Patenschaft «Co-op», Einsatz für alle echten Genossenschaften, Gründung von Schülergenossenschaften, Wiederherstellung der richtigen Beziehung des Arbeiters zu seiner Arbeit und dessen Ergebnis, Verbreitung der genossenschaftlichen Studienzirkel.

Mit der Lösung all dieser Aufgaben werden wir wachsen und stärker werden. Der Vortrag von Herrn Althaus zeigte, dass es nicht an Möglichkeiten zur Verbreitung und Vertiefung des Genossenschaftsgedankens fehlt. Hingegen fordert der Referent, dass wir freudig und zielbewusst an neue genossenschaftliche Lösungen herantreten müssen, wenn wir unserer Idee in Kultur und Wirtschaft den ihr gebührenden Platz in der Zukunft sichern wollen.

* * *

In seinem Schlusswort wies sodann Herr Dr. B. Jaeggi nochmals auf die Wichtigkeit der Verbreitung und Vertiefung der allumfassenden Genossenschaftsidee hin und stellte fest, dass der Kurs in jeder Weise einen guten Verlauf genommen habe. Die Arbeit sei mit diesen Vorträgen jedoch nicht beendet, sondern müsse erst hier beginnen, auf dass weiteste Kreise der Bevölkerung das von uns vertretene Ideal kennen und anwenden lernen.

Soweit Verlauf und Inhalt des Kurses. Herrn Dr. Jaeggi sei an dieser Stelle für die Durchführung und die Leitung dieser interessanten Tagung der beste Dank bezeugt. Die Teilnehmer haben vieles empfangen dürfen, das erst noch der inneren Verarbeitung harrt. 18 Referate waren ein wenig viel auf einmal. Deshalb sei vielleicht der Hinweis gestattet, dass im Interesse einer besseren Aufnahmefähigkeit der Hörer solche Kurse eine geringere Zahl von Referaten aufweisen möchten.

Zusammenfassend wollen wir versuchen, die aus den meisten Vorträgen hervorstechenden Grundgedanken festzuhalten:

1. Staat und Genossenschaft. Das Wesen unserer Staatsidee, die ihresgleichen nicht kennt, ist die Genossenschaftsidee. Mit ihrer Verfälschung oder Verleugnung fällt die Schweiz, mit ihrer kompromisslosen Bejahung und ihrer weiteren Entwicklung wächst sie zum wahren Sozialstaat.
2. Staat und Wirtschaft. Die Genossenschaftsidee in ihrer Urform und in ihren Grundgedanken wird allgemein als Mittel anerkannt zur Überwindung der heutigen Zustände. Deshalb muss die eidgenössische Idee des staatlichen genossenschaftlichen Zusammenschlusses auch in der Wirtschaft Platz greifen, indem das demokratische Gleichheitsprinzip der politischen Sphäre auch auf den wirtschaftlichen Sektor übertragen wird.
3. Erziehung und Genossenschaft. Erziehung zur Gemeinschaft heisst Erziehung zur Genossenschaft. Gemeinschaft nicht verstanden als staatliche Zwecksetzung zur Machtentfaltung, sondern als Weg zur Herbeiführung und Vervollkommnung der gegenseitigen Hilfe.

Leider müssen wir feststellen, dass in den Referaten dem Gedanken der Gemeinnützigkeit wenig Beachtung gezollt wurde. Theoretische Erörterungen dieses urschweizerischen Prinzips haben wenig Sinn. Neue praktische Vorschläge zur Vertiefung und Verbreitung der Gemeinnützigkeit kamen indessen in keinem Referate zum Ausdruck.

In Bezug auf die Genossenschaftsidee haben die Ausführungen verschiedener Redner mit aller Deutlichkeit gezeigt, zu welchen Aufgaben unsere Bewegung berufen ist. Deutlicher konnte es von prominenten unabhängigen Persönlichkeiten nicht mehr dargebracht werden. Was wir sind, und was wir nicht sind, geht aus den Einzelheiten klar hervor, und unwillkürlich müssen wir bekennen: Was könnten wir noch sein!

Dass wir alle nicht vollkommen sind, wissen wir nur zu gut. Dass wirtschaftlich und menschlich viel von uns verlangt wird, soll uns aber nicht Hemmnis, sondern Ansporn sein. Unsere auf menschliche Unzulänglichkeiten zurückzuführenden Mängel müssen auch in unseren Reihen von jedem einzelnen, sei er Leiter, Angestellter, Arbeiter oder Mitglied einer Genossenschaft, erkannt und behoben werden. Erst wenn wir als Träger des modernen Genossenschaftsgedankens im Wirtschaftsleben und als Berufene aus dieser Erkenntnis zum Bekenntnis und zur Tat gelangen, erst dann können wir erwarten, dass auch unsere Umwelt dem Vorbild als leuchtendem Beispiel freudig und ohne Bedenken folgen wird. Wenn wir aber in der Erfüllung dieser Aufgabe versagen? Dann wird der Genossenschaftsgeist keineswegs erlöschen, denn überall wo Menschen willens sind, den Egoismus zu bekämpfen und, von echter Genossenschaftsgesinnung erfüllt, zu gegenseitiger Hilfeleistung zusammentreten, überall dort werden Genossenschaften in irgend einer Form entstehen. Dann aber, wenn andere tun, was wir tun sollten, wird die Entwicklung mit dem Ruf über uns hinwegschreiten: Le roi est mort, vive le roi! Aktive Wegbereiter oder passive Zuschauer, dies ist die Entscheidung für jeden von uns in der heutigen Stunde! Wenn wir die Wichtigkeit dieser unerhörten Zeitenwende der Menschheitsgeschichte erkennen und uns aktivster Betätigung im Dienste echter Genossenschaft befleissigen, dann werden wir Verständnis finden, und dann wird es nicht mehr schwer sein, unsere Idee im Volke zu verbreiten und zu vertiefen.

St.

Wahre Kultur kann sich nur auf sittlichen Werten aufbauen; durch die in ihr waltende Ordnung als einem sittlichen Element stellt sie alles, was sie ergreift, an den richtigen Platz. Sie hat nichts zu tun mit intellektuellem oder bildungsmässigem Überbau; sie ist es, die allein den Bildungsinhalten Sinn zu verleihen vermag; denn die reichste Bildung, ohne dieses bindende Element einer sittlich bestimmten Kultur, kann nur dem Chaos angehören.

Und hier in dieser geistig bedingten, nach einem nicht allzu leicht zu berufenden höchsten Prinzip geordneten nationalen Kultur, die uns allen gemeinsam ist, sollen wir die Kraft finden, um das zu vollbringen, was heute unsere Aufgabe ist: uns mit Respekt und Ehrfurcht vor dem Leiden verhalten, helfen wo es angeht und nach besten Kräften, und ausgerichtet bleiben im Vertrauen auf die schöpferischen Kräfte, in der Hoffnung des Friedens und am Aufbau der Welt, die aus Not und Gefahr einmal erstehen muss.

Prof. Dr. C. J. Burckhardt.

Volksbekleidung in England

Eine Mitarbeiterin der englischen Zeitschrift «Britain To-day» schreibt:

Als die Textilrationierung im Juni 1941 in England eingeführt wurde, stiegen die Preise aller Kleider empfindlich. In einigen Fällen waren sie bereits 50 bis 100 % höher als vor dem Krieg. Bestimmte Artikel verschwanden allmählich ganz. Der Armeebedarf und der Export beanspruchten einen beträchtlichen Teil der Rohmaterialien, die vorher für gute Zivilkleider verwendet wurden: in dem Masse wie die Preise stiegen, verschlechterte sich die Qualität der Stoffe. Billigere Kleider, die sich der durchschnittliche Käufer leisten konnte, wiesen eine schlechte Qualität auf und waren ihre Coupons nicht wert.

Die Rationierung hatte mehr als jeder andere Faktor bald die Wertmasstäbe des Volkes geändert. An Stelle billiger Kleider nach neuester Mode verlangten die Frauen nun etwas Haltbares und Gutes, das nicht veralten würde, weil es im nächsten Jahr wiederum getragen werden sollte. Dieses galt noch mehr für die Bekleidung von Männern und Kindern. Das Publikum verlangte nun für sein Geld den günstigsten Punktwert. Das Handelsministerium erkannte, dass die kleine Minderheit, welche sich teure, gut gearbeitete Kleider leisten konnte, aus ihrer Zuteilung einen viel bessern Coupon-Wert erhalten konnte, als die Leute, die wenig ausgeben konnten. Um daher das Steigen der Preise aufzuhalten und eine gerechte Verteilung von unentbehrlichen Kleidern sicherzustellen, wurde der Plan für von der Regierung kontrollierte Volkskleider am 2. September 1941 in Kraft gesetzt.



Ein englisches Volkskleid.



Ein englisches Volkskleid.

Die Vorschrift, die Qualität des Gewebes, Fabrikation und Preise der Kleider zu kontrollieren, wirkte sich auf das ganze Bekleidungsgewerbe aus. Kontrollierte Volkskleider mussten mindestens 15 % Wolle enthalten (in manchen Fällen enthalten sie bis zu 70 %). Jenen Firmen, die es übernommen hatten, eine gewisse Menge von Volkskleidern anzufertigen, wurden ihr Arbeiterbestand und Material garantiert. Sie bekamen den Vorrang vor jenen Fabrikanten, die nur das Luxusgewerbe belieferten. Die Regierung sicherte den Fabrikanten 4 bis 8 % an den Produktionskosten und den Kleinhändlern 33⅓ % als Gewinn zu. Diese Verdienstsätze sind ausreichend, aber beträchtlich geringer als die prozentualen Gewinne, die in der Vergangenheit oft gemacht wurden.

Im Frühling 1942 begannen Volkskleider und geprüfte Qualitätsgewebe, versehen mit der amtlichen Etiquette «C. C. 41», in den Geschäften zu erscheinen. Die Kleinhändler sind durchaus nicht gezwungen, die Volkskleidung auf Lager zu halten, und tatsächlich betreiben immer noch einige der teureren Modehäuser lediglich ihren normalen Handel, der ihnen höhere Gewinne verspricht. Aber im allgemeinen halten die meisten grossen Geschäfte eine bestimmte Kollektion an Volkskleidern, und die Bezüge nehmen Woche um Woche zu. Ich habe mit Repräsentanten dieser Firmen gesprochen, welche bestätigen, dass die Volkskleidung von hoher Qualität sei, aber sie sagen, dass die meisten Kunden es immer noch vorziehen, von den normalen alten Vorräten zu kaufen, wenn sie es erschwingen können.



Ein englischer Volksmantel.

Jedoch, das Land denkt anders. Hier sind die kleinen Tuch- und Kleiderhändler mit beschränktem Umsatz zu nennen, welche ihre Lager häufiger umschlagen, die bereits eine starke Nachfrage nach Volkskleidern entfalten. Nehmen wir einen Ladeninhaber in einem Marktstädtchen. «Ich beliefere meistens den Arbeiter und seine Familie», sagte er. «Volkskleider sind in der Tat sehr gut verkauft worden. Zuerst nahmen die Leute sie nur, weil sie sich nichts anderes leisten konnten, aber jetzt werden sie als von ausgezeichnetem Wert angesehen, und die gleichen Kunden sind darauf erpicht, sie zu bekommen. Volkskleider sind keine eintönigen, schlechtsitzenden Gewänder, wie viele befürchtet hatten. Zeitweise hatte ich keine wollenen Kleidungsstücke im Laden. Jetzt habe ich eine schöne Auswahl zu einem Preise, den die Leute bezahlen können.»

Das Handelsministerium hat immer bestritten, dass irgendein amtliches Schema für standardisierte Kleider für Frauen aufgestellt worden ist — die Ausdrücke «Volks»- und «Standard-Bekleidung» schokkierten verschiedene Leute vielleicht. Ich habe eine grosse Anzahl von Volksmodellen gesehen, und als ziemlich kritische Käuferin glaube ich, dass es genügend Auswahl für fast jeden Geschmack gibt. Zugegeben, sie haben keine unnötigen Falten oder Ueberschläge, die nur Vergeudung bewirken, und die Tendenz wird sein, mehr Kleider und Mäntel von gleichem Dessin auf den Markt zu bringen, aber schadet das wirklich etwas, solange diese gut und gut gearbeitet sind?

Diese Kleider sind nach meiner Meinung gut geschnitten und anziehend und bieten eine grosse Auswahl in Stoff, Stil und Farbe. Die Preise variieren je nach Geschäft und Gegend, aber jedes Volkskleid hat einen kontrollierten Maximalpreis, der nicht überschritten werden darf, und das sticht natürlich sehr vorteilhaft von den Preisen der anders hergestellten Kleider ab. Zum Beispiel, ein gefütterter Wintermantel mag ungefähr 190 bis 315 Schilling (ungefähr ebensoviele Franken) kosten, aber das Maximum eines Volksmantels beträgt rund 95 Schilling. Ein wollenes Kleid kostet 100 Schilling oder mehr, ein Volkskleid nur knapp 64 Schilling. Strümpfe kosten 2¼ statt 5½ Schilling das Paar. Und ähnliche Preisunterschiede bestehen für die ganze Reihe der Volkskleider für Männer, Jugendliche und Kinder.

Nach acht Monaten der Volkskleidung trägt der Plan bereits Früchte. Alles in allem ist er erfolgreich. Die Regierung hat zweifellos gut getan, dafür zu sorgen, dass unentbehrliche Kleider künftig für alle erhältlich sein werden.

Kurze Nachrichten

Die Tafeltraubenaktion 1942 — ein schöner Erfolg. * Nach vorläufigen Zusammenstellungen haben nicht weniger als 2,2 Millionen kg Tafeltrauben ihren Weg aus den einheimischen Rebbergen zu den Schweizer Konsumenten gefunden. Der Bund stellte aus dem Weinbaufonds eine Million Franken für die Verbilligung zur Verfügung; die Produzenten überwanden althergebrachte Gewohnheiten, um den Markt mit dieser Menge Tafeltrauben beliefern zu können; der Handel sorgte, ohne in erster Linie auf den Verdienst zu achten, auch bei Stosszeiten für reibungslosen Absatz; die Konsumenten machten auf der ganzen Linie mit und benützten den Herbstsegen gerne zu einer ausgiebigen Traubenkur. Endlich hat auch das anhaltend schöne, trockene Wetter wesentlich zum Erfolg beigetragen. Ueberall wurde die gute Qualität der einheimischen Tafeltrauben anerkannt. Alle, welche dieser im Interesse der Landesversorgung wie der Volksgesundheit liegenden Aktion zum Gelingen verhalfen, verdienen Dank und Anerkennung.

P. T. T. im September. Post: Betriebseinnahmen Franken 13,184,000.— (im Vorjahr Fr. 12,822,000.—); Betriebsausgaben Fr. 12,907,000.— (im Vorjahr Fr. 11,669,000.—); Betriebsüberschuss Fr. 277,000.— (im Vorjahr Fr. 1,153,000.—).

Telegraph und Telephon: Betriebseinnahmen Fr. 14,101,000.— (im Vorjahr Fr. 13,170,000.—); Betriebsausgaben Fr. 7,200,000.— (im Vorjahr Fr. 7,027,000.—); Betriebsüberschuss Fr. 6,901,000.— (im Vorjahr Fr. 6,143,000.—).

In den Betriebsausgaben sind die Schuldzinsen und die Abschreibungen nicht inbegriffen.

Schweizerische «Scheinfirmen»-Konferenz in Aarau. In Aarau tagten über 460 Leiter, Mitarbeiter sowie Fachberater aus der ganzen Schweiz an der vom Schweiz. Kaufmännischen Verein organisierten 6. «Scheinfirmen»-Konferenz. In seinem Rückblick konnte Zentralsekretär A. Galliker als Initiant der Uebungsgeschäftsfirmen auf die gewaltige Entwicklung dieser originellen Lehrausbildung ausserhalb der Schule hinweisen. Von den rund 1200 Mitarbeitern werden unter der Kontrolle von Praktikern in den Scheingeschäftsfirmen im Jahre 1942 über 100,000 Briefstücke gewechselt worden sein, um alle vorkommenden Geschäftsfälle abzuwickeln.

Jeder Fortschritt ist ein Wagestück, und nur durch Wagen kommt man entschieden vorwärts.

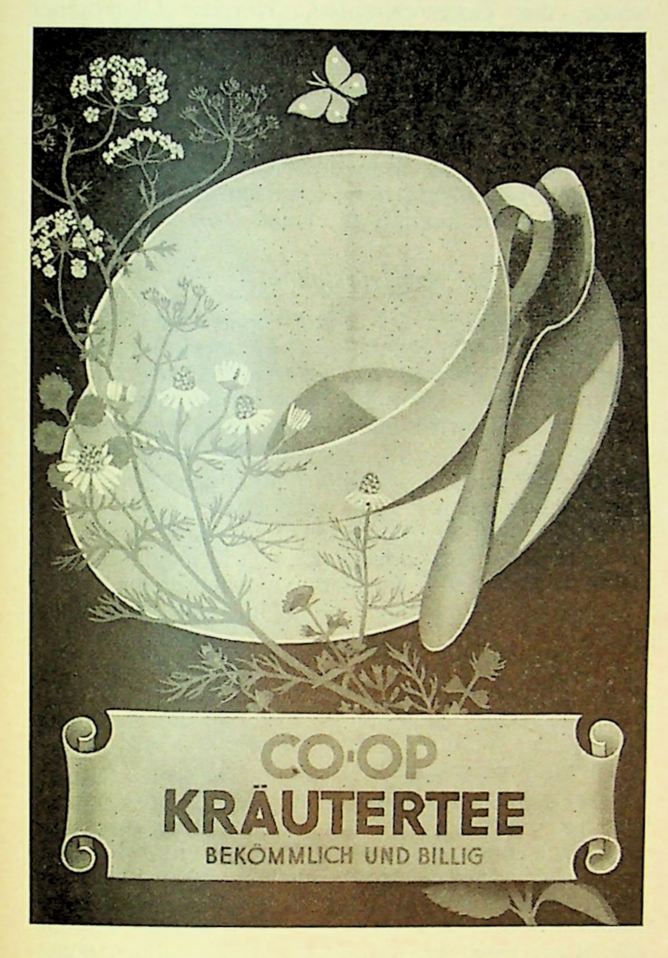
* * *

Gegen die Kritik kann man sich weder schützen, noch wehren, man muss ihr zum Trotz handeln, das lässt sie sich nach und nach gefallen. **Goethe.**

Aus der Praxis

Abonnementsplakat für November

Zur Belebung der Genossenschafts-Schaufenster ist nun wiederum ein wirksames und hübsches Plakat herausgekommen, welches dieser Tage an alle Plakat-Abonnenten versandt worden ist. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Herren Vereinsverwalter darauf aufmerksam machen, dass ein neues Plakat-



Jahr vor der Tür steht und dass jetzt der Moment da ist, diesen einzigartigen Werbedienst vielleicht noch stärker in Betracht zu ziehen. Eine Intensivierung der lokalen Werbewirkung kann erreicht werden nach der Devise:

Für jeden Laden ein Plakatabonnement.

Auf diese Weise wären die Zusammenfassung und äusserliche Zusammengehörigkeit der verschiedenen lokalen Konsumfilialen dokumentiert. Eine solche Vereinheitlichung würde in vielen Ortschaften nur einen guten Eindruck hervorrufen. Auch würde damit automatisch das Wechseln der Schaufensterauslagen (wenigstens jeden Monat einmal!) besorgt, was manche Konsumgenossenschaft auf einem weiteren Gebiete in die Klasse der lebendigen, der rührigen und der dienstleistenden Unternehmen einreiht.

Erhöhungen der Plakatabonnemente sind an die Abteilung Propaganda V. S. K., Basel, zu berichten.

Pla.

Ein Aufklärungsplakat der SBB

(Mitgeteilt von den SBB)

Die kriegsbedingte, starke Beanspruchung des Güterwagenparkes zwingt die Bundesbahnen, den raschen Umlauf des Rollmaterials mit allen Mitteln sicherzustellen.

Im Rahmen einer besonderen Aufklärungsaktion, in die erstmals auch Inserat und Plakat eingespannt wurden, erscheint in diesen Tagen ein Plakat, das die Öffentlichkeit auf die Notwendigkeit der vollen Ausnützung des Laderaumes aufmerksam macht. Der Kunstmaler Hans Erni von Luzern löste die ihm gestellte nüchterne Aufgabe sachlich und doch eindrucksvoll. Ein Güterwagen mit dem Motto «Rasch beladen, rasch entladen, voll beladen» hebt sich auf rotem Hintergrund gut ab und bildet einen künstlerischen Blickfang.

Schaufensterbeleuchtung.

Wie im «Organisator», Monatsschrift, Zürich, mitgeteilt wird, ist ein Mittelding zwischen direkter und indirekter Beleuchtung dadurch gefunden, dass man ein Kunstfabrikat hergestellt hat, das zum Teil durchscheinend ist, aber auch feine Schlitze hat, durch die das Licht einfällt. Man kann damit bei der Schaufensterbeleuchtung besondere Effekte erzielen.

Verein schweiz. Konsumverwalter

Herbstkonferenz des Verwaltervereins

Zur Herbstkonferenz des Verwaltervereins in Olten fanden sich am vergangenen Dienstag 130 Personen ein, unter ihnen die Herren Dr. Jaeggi und Dr. Oskar Schär, sowie von der Direktion des V.S.K. die Herren Präsident Maire, Zellweger und Dr. Faucherre. Präsident Rudin gedachte eingangs des verstorbenen Mitgliedes Herrn Schneeberger, Sonceboz, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Sitzen erhob.

Eine im Saale aufgestellte Sackklopfmaschine illustrierte, welche Warenmengen an Mehlsäcken usw. noch haften bleiben und der Warenversorgung erhalten werden können, wenn man sich die, übrigens leichte, Mühe nimmt, mit Hilfe des praktischen Mechanismus die vielen kleinen Mengen sorgfältig zu sammeln. — Die erfolgreichen Vorführungen von Kinderfilmen durch den A. C. V. beider Basel mit dem bekannten Schweizer «Weltreiter» und Publizisten Hans Schwarz als interessanten Referenten veranlassen den Vorsitzenden zur Empfehlung ähnlicher Veranstaltungen auch in andern Vereinen. Eine zirkulierende Liste mit den Büchern von Hans Schwarz gab Gelegenheit zu Bestellungen bei den «Bücherfreunden».

Einer Diskussion rief die Frage der Entlastung des Verkaufspersonals, das durch die Rationierung mit viel zusätzlicher Arbeit belastet worden ist. Angesichts der Kompliziertheit der Bedürfnisse der Konsumentenschaft und der fehlenden gesetzlichen Grundlagen dürfte eine behördliche Regelung nicht so schnell möglich sein. Dagegen — und das empfiehlt besonders Herr Direktor Maire, — wird wohl eine freiwillige Vereinbarung unter den Betrieben der Warenvermittlung schneller zum Ziele führen. Ob man nur über Mittag, einen halben Tag oder von 1—5 Uhr schliesst, ist wohl weniger entscheidend als eine Regelung, an die sich sämtliche Betriebe der lokalen Warenvermittlung halten. Die einzelnen Konsumgenossenschaften werden deshalb gut tun, sich mit der Privatkonkurrenz — im Interesse des gesamten Verkaufspersonals — ins Einvernehmen zu setzen. Auf die Schwierigkeiten, die bei einer Verständigungslösung auftreten, konnte Herr Direktor Rudin vom A. C. V. beider

Basel verweisen, indem der A. C. V. eine allgemeine Lösung anstrebte, der Gewerbeverband jedoch, aus Rücksicht auf die im Hause wohnenden Ladenbesitzer, diesen die Schliessung über Mittag nicht zumuten wollte. Herr Verwalter Strasser-Arbon wies auf die Regelung in Arbon hin, wo das Verkaufspersonal die zusätzlichen kriegswirtschaftlichen Arbeiten am Morgen vor der — nun etwas später angesetzten — Ladenöffnung erledigt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Diskussion um die Neugestaltung des Genossenschaftlichen Volksblattes. Die langen Vorarbeiten haben zu einem vorläufigen Abschluss geführt, worüber Herr Dr. Faucherre, Chef der V. S. K.-Presse, orientierte und in einem Probeexemplar des inhaltlich und vor allem auch typographisch neugestalteten Blattes einen ersten Eindruck von den geplanten Neuerungen vermittelte. Einen bedeutend weitergehenden, vor allem wegen der zurzeit noch fehlenden technischen Voraussetzungen jetzt nicht realisierbaren Zukunftsplan entwickelte Herr Schlatter, Redaktor des Genossenschaftlichen Volksblattes. Dieser machte die Anwesenden auch mit einer Reihe der besonderen technischen und psychologischen Schwierigkeiten, die mit der Redaktion eines solchen Wochenblattes verbunden sind, bekannt. Vor allem hemmend für eine aktuelle Gestaltung — und darauf wies auch Herr Dr. Faucherre hin — wirken sich die allzuvielen Lokalseiten, die der Druckerei ausserordentlich viel Arbeit verursachen, aus. Herr Schlatter möchte die Schaffung einer allgemeinen Wochenzeitung mit jedermann zugänglichem Inseratenteil und damit der Aussicht der Erzielung eines Ueberschusses, der dann für grosszügige soziale Aktionen verwendet werden soll. Der Vorschlag von Herrn Dr. Faucherre erstrebt vor allem eine sehr starke Berücksichtigung der Frauen- und der Jugendinteressen sowie eine Komprimierung der Lokalseiten, die allerdings die vorherige kreisweise Verständigung einer Anzahl Vereine auf gemeinsame Inserate und vor allem auch Preise zur Voraussetzung hat.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Gloor-Zug, Stoll-Basel, Kirchgraber-Basel, Dr. Oskar Schär-Basel, Ammann-Niedergerlafingen und Geser-Rorschach. Der Vorsitzende schloss die Aussprache mit einer Reihe Fragen ab, die die Versammlung in einigen (Galopp-Gallup-) Abstimmungen vorläufig beantwortete. Vor allem erfreulich war dabei die mit einem überwältigenden Mehr zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft, durch vermehrte Zusammenarbeit unter den einzelnen Vereinen eine wesentliche Reduktion der Lokalseiten herbeizuführen, ein Ziel, das jede Reorganisation ausserordentlich erleichtert. Ebenso eindeutig war man für eine einmalige Ausgabe pro Woche. — Der weiteren Diskussion im Verwaltungsrat des V. S. K. und dann in den Behörden der einzelnen Genossenschaften wird es vorbehalten bleiben, einen endgültigen Entscheid herbeizuführen.

Den Abschluss des interessanten Morgens bildete die Vorführung eines Films vom Anbauwerk der Solothurner Genossenschaften durch Herrn Verwalter Ammann-Niedergerlafingen. Er hat den anwesenden Verwaltern und Behördemitgliedern von neuem gezeigt, was möglich ist durch freudige Bereitschaft zu ganzer Arbeit.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises IIIa

Sonntag, den 11. Oktober, in Oberhofen

Kreispräsident Fritz Tschamper begrüsst folgende Gäste: Frau Ryser, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., die Herren M. Maire, Präsident der Direktion des V. S. K., Gemeinderat Lüthi, Oberhofen, Domeisen, Verbandsvertreter, sowie die Tagesreferenten, Herren Oberrichter Ludwig, Bern, und Lehrer König, Münchenbuchsee. Erschienen sind 120 Vertreter der Vereine.

In seinem Eröffnungswort stellt Herr Tschamper fest, dass unsere Versorgungsschwierigkeiten immer noch zunehmen; er ermahnt die Vereine, im Kampfe gegen die Mangelwirtschaft unverdrossen weiterzuarbeiten, um der Genossenschaftsbewegung den Weg in die Zukunft zu ebnen.

Mitteilungen des Kreisvorstandes.

In Anbetracht der edlen Ziele der Patenschaft Co-op stellt der Kreisvorstand den Antrag zur Beteiligung des Kreisverbandes IIIa mit 2 Anteilscheinen von je Fr. 50.— an der Patenschaft. Dieser Antrag wird ohne Diskussion angenommen.

An die Vereine, die eine Depositenkasse führen, richtet der Vorsitzende den dringenden Appell, den Zins für Depositen ja nicht zu hoch festzusetzen; als Maximum sind 2½% zu betrachten; was darüber geht, belastet unnötigerweise das Zinsenkonto der Genossenschaft. Für kurzfristige Anlagen ist gegenwärtig keine Möglichkeit, einen höheren Zins zu erhalten.

Herr Tschamper wiederholt sodann seine schon früher ergangenen Mahnungen in Bezug auf den 2 Liter-Verkauf von Wein und Bier in den Verkaufslokalen der Vereine. Die polizeiliche Kontrolle ist hierin noch verschärft worden.

Die Weiterführung der Propagandainserate in den Tageszeitungen wird vom Kreisvorstand für das Jahr 1943 empfohlen. Sie soll in bisheriger Weise geschehen, aber mit Rücksicht auf die erhöhten Druckerpreise vielleicht im Raum etwas eingeschränkt werden und im Rahmen des bisher bewilligten Kredites von zirka Fr. 1800.— bleiben. Die Versammlung stimmt diesem Antrage zu.

Mehranbauaktion des V. S. K. und der Konsumgenossenschaften.

Der Referent, Herr König, Lehrer in Münchenbuchsee, dankt dem Kreisvorstand für die Gelegenheit, über diesen wichtigen Gegenstand zu sprechen. Die Mehranbauaktion will und soll uns von der Notwendigkeit überzeugen, unser Möglichstes zu tun, um die inländische Lebensmittelproduktion in genossenschaftlicher Zusammenarbeit zu fördern. Was bis jetzt getan wurde, genügt noch nicht; die soeben beschlossene Rationierung von Brot und Milch ist der allzudeutliche Beweis dafür, dass die Verhältnisse im Ernährungssektor gespannter werden. Wir Konsumgenossenschafter wollen mit Mut und Tatkraft an der Verwirklichung des Planes Wahlen mithelfen — was uns vor Hungersnot bewahren wird. Der V. S. K. ist durch seine grosszügige Finanzierung der S. G. G. und seine kräftige Beteiligung am Anbau-

werk «Wilhelm Tell» bahnbrechend vorgegangen. Die schweizerische Landwirtschaft kann die 100,000 Hektaren der 5. Mehranbauetappe unmöglich allein bewältigen; die städtische und die industrielle Bevölkerung, die Kleinpflanzer müssen wacker mithelfen. In dieser entscheidenden Stunde dürfen die Konsumvereine nicht zurückstehen; sie müssen ihre Anstrengungen verdoppeln, damit ihre Beteiligung am ganzen Werk noch besser wird als bisher. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte für das Gebiet des Kreises IIIa der Kreisvorstand die Organisation des Mehranbaues in die Hand nehmen und eine Mehranbaukommission einsetzen, um die Zentrale in Basel zu entlasten. Die Hauptaufgabe dieser Kommission wäre die Landbeschaffung und Erleichterung der Zusammenarbeit von einzelnen Genossenschaften. Der Referent ist überzeugt, dass der Mehranbau keine vorübergehende Erscheinung ist, sondern schon ein Stück Arbeit für die Nachkriegszeit. Als Propaganda für die Mehranbauaktion hat die Wanderausstellung «Mehr anbauen — oder hungern?» vorzüglich gewirkt.

In der Diskussion spricht Herr Stämpfli, Verwalter in Neuenegg, über die dortige Rodung von Auwald und Urbarisierung für den Kartoffelanbau. Herr Domeisen erwähnt den Zusammenschluss von solothurnischen Genossenschaften zur Übernahme einer grösseren Mehranbauarbeit; er empfiehlt die Bildung einer Mehranbaukommission für den Kreis IIIa. Herr Walther, Verwalter in Biel, hat mit dem Arbeitseinsatz von Personal nicht durchwegs gute Erfahrungen gemacht. Die K. B. Biel hat sich am städtischen Pflanzwerk auf dem Tessenberg finanziell beteiligt. Frau Schärli berichtet über die Aktion in Bern: Finanzielle Beteiligung am Anbauwerk der Stadt Bern, Arbeitseinsatz und Flickaktion, Schollengenossenschaft Schwarzwasser. Die Sprecherin findet, dass die Flickaktion der Genossenschafterinnen durch die Konsumgenossenschaften unter sich durchgeführt werden sollte. Herr Iseli, Langenthal, findet das Vorgehen der solothurnischen Genossenschaften nachahmenswert. Frau Ryser meldet, dass die Flickaktion des Genossenschaftl. Frauenvereins Biel zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen sei.

Herr Maire, Direktionspräsident des V. S. K., dankt für das gute Mehranbaureferat, für die Mitwirkung der Vereine und Mitglieder an der Aktion sowie für die Unterstützung der Patenschaft Co-op. Der Redner fordert die Genossenschaften auf, sich den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen. Die blosse Warenverteilung genügt heute nicht mehr. Die Mitwirkung am Anbau ist für uns eine absolute Notwendigkeit; denn die Einfuhr wird immer kleiner, und unsere Anstrengungen müssen deshalb noch grösser werden. Die Genossenschaften müssen neue Aufgaben anpacken. Der Mehranbau und die Patenschaft Co-op sind solche Aufgaben, mit denen wir ein besseres Verhältnis zwischen Stadt und Land zu schaffen hoffen. Die Mehranbauaktion ist ein wesentlicher Faktor, um die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Schweiz sicherzustellen.

Die Diskussion über den Mehranbau ist damit geschlossen, und Herr Tschamper lässt über den Vorschlag der Herren König und Domeisen zur Bildung einer Mehranbaukommission im Kreis IIIa abstimmen. Die Konferenz stimmt zu und wählt als Mitglieder die Herren Althaus, König, Domeisen, Stämpfli und Frau Schärli.

Kaution und Bürgschaft, Bürgschaftsrecht.

Der Referent, Herr Oberrichter Ludwig, Bern, möchte zunächst über das Wesen der Bürgschaft einiges sagen: Wenn einer sich als Bürge verpflichtet, so tritt er für die Schuld eines Dritten gegenüber dem Gläubiger ein. Es braucht für eine Bürgschaft drei Personen: Ein Schuldner, ein Gläubiger und der Bürge. Zwischen zwei Personen allein gibt es in der Regel keine Bürgschaft, und wenn das Verhältnis noch so sehr nach einer Bürgschaft aussieht. Ich denke dabei speziell an den Fall von einer Kaution, die eine Verkäuferin in einer Konsumgenossenschaft leistet, als Garantie für vorkommende Manki beim Inventar einer Ablage. Das ist keine Bürgschaft. Es ist ein Vertragsverhältnis ganz eigener Art, das in unserem Obligationenrecht gar nicht geregelt ist. Anders ist die Sache, wenn ein Dritter sich verpflichtet, für ein eventuelles Manko der Verkäuferin aufzukommen. Dann erhebt sich die Frage von einer Bürgschaft allen Ernstes. Wenn nun aber auch die Kaution einer Verkäuferin nicht zum Wesen der Bürgschaft und damit nicht zu meinem Thema gehört, so möchte ich trotzdem darauf eintreten und zwar auf Wunsch Eures Präsidenten, weil er der Meinung ist, das werde Euch ganz speziell interessieren. Das verstehe ich sehr gut, weil die Frage, wie man sich im Falle eines Mankos verhalten solle, in einem Vorstand oder Verwaltungsrat einer Genossenschaft immer wieder neu zu reden gibt. Ist nun wirklich eine Kaution geleistet worden (Hinterlage von Bargeld oder Wertschriften), und von dieser Tatsache gehe ich aus, dann stellt sich im Falle eines Mankos die Frage: Kann man auf die Kaution greifen? Da möchte ich nun sagen: ja, das kann man, aber man riskiert damit einen Prozess, wenn die Verkäuferin nicht einverstanden ist und die Kaution herausverlangt.

Welches ist nun die Stellung der Genossenschaft im Prozess?

Existiert keine weitere Vereinbarung darüber, wie es mit der Kaution zu halten sei, dann hat die Genossenschaft den Nachweis vom Schaden zu erbringen, falls ein solcher von der Gegenpartei bestritten werden sollte, und zugleich zu beweisen, dass die Verkäuferin ein Verschulden trifft, sei es Absicht oder Fahrlässigkeit. Umgekehrt hat die Verkäuferin die Möglichkeit, zu beweisen, dass ihr kein Verschulden zur Last falle. Kann die Genossenschaft Schaden und Verschulden beweisen, dann braucht sie die Kaution nicht herauszugeben. Kann sie nur den Schaden, nicht aber das Verschulden beweisen, dann wird das Gericht zur Herausgabe der Kaution verurteilen. Wenn es ihr gelingt, den Schaden zum Teil und das Verschulden zum Teil zu beweisen, dann wird sie bloss einen Teil der Kaution herausgeben müssen.

* * *

Besteht nun ein Vertrag zwischen Genossenschaft und Verkäuferin über die Kaution, wie das an vielen Orten der Fall ist, in dem beispielsweise bestimmt ist, falls ein Manko zum Vorschein komme, hafte die Verkäuferin ohne weiteres, so sollte man eigentlich annehmen, dann müsse die Genossenschaft eventuell in einem Prozess bloss den Schaden beweisen, aber auf keinen Fall mehr das Verschulden, und es stünde auch der Verkäuferin der Exculpations-

beweis nicht offen: sie dürfe also nicht beweisen, dass sie kein Verschulden treffe. Die Praxis der Gerichte ist darin ein wenig schwankend. Es gibt Gerichte, welche die Meinung vertreten, die ich soeben darlegte. Mehrheitlich ist man doch der Meinung, es müsse nicht bloss der Schaden bewiesen werden, sondern auch das Verschulden, und es müsse der Verkäuferin auch der Exculpationsbeweis zuerkannt werden, und das aus folgenden Erwägungen:

Ein Vertrag, in dem eine Verkäuferin haften solle ohne Verschulden und ohne Möglichkeit des Exculpationsbeweises sei unsittlich. Im ferneren werden oft Leistung und Gegenleistung in Betracht gezogen. Besteht zwischen beiden ein offenbares Missverhältnis, dann wird natürlich der Beweis für das Verschulden um so notwendiger erachtet, und das Gleiche gilt für den Exculpationsbeweis der Verkäuferin. Es besteht also bei den Gerichten eher die Neigung, bei einer Kautionsstellung auf alle Fälle vom Kautionsinhaber nicht bloss den Beweis für den Schaden, sondern auch den Nachweis für das Verschulden zu verlangen und der Kautionsgeberin die Möglichkeit einzuräumen, den Exculpationsbeweis zu erbringen. Wie die Prozesschancen liegen, muss selbstverständlich in jedem Falle genau überprüft werden. Mit absoluter Sicherheit kann ein Ausgang nicht vorausgesagt werden. Es kommt auf zu viele Faktoren an. Es ist eben so wie uns jeweilen, während der Studienzeit, Prof. Eugen Huber, der Schöpfer des eidgenössischen Zivilgesetzes, sagte: «Man wisse nicht wie ein Prozess herauskomme, wenn man in den Gerichtssaal hineintrete, aber man wisse es dann, wenn man herauskomme». — Eines muss noch bemerkt werden: Bei Mankofällen soll die Verwaltung einer Konsumgenossenschaft nicht lange warten, bis sie eingreift, damit keine Verjährung eintritt.

* * *

Nach diesem interessanten Exposé über die Frage der Kaution tritt der Referent auf das eigentliche Thema: Bürgschaftsrecht ein. Im Rahmen unseres Berichtes müssen wir auf die Wiedergabe dieses Hauptteiles des Vortrages von Herrn Oberrichter Ludwig verzichten und verweisen auf die ausführliche Orientierung, die Herr Johannes Huber, Präsident des Verwaltungsrates des V.S.K., an der Frühjahrskonferenz 1942 des Kreises VIII gegeben hat und die unter dem Titel: «Vom neuen Bürgschaftsrecht», im «Schweizer Konsum-Verein» vom 23. Mai 1942 veröffentlicht wurde.

Das Refrat von Herrn Oberrichter Ludwig erntet reichen Beifall und wird vom Präsidenten bestens verdankt.

Als Tagungsort für die Frühjahrskonferenz 1943 wird Kirchberg bestimmt.

Zum Schluss dankt noch Herr Gemeinderat Lüthi im Namen des Gemeinderates und der Konsumgenossenschaft Oberhofen für die Abhaltung der Konferenz in ihrer Ortschaft, und er hofft, dass der leider nur kurze Aufenthalt daselbst bei den Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird.

Der Gemeinderat von Oberhofen hat an die Kosten der Konferenz einen Beitrag von Fr. 50.— gestiftet, was von Präsident Tschamper freudig verdankt wird. R. St.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Zum Bericht der Vorwoche haben wir nachzuholen, dass am 11. Oktober in Zürich eine Studienzirkeltagung der Vereine aus dem **Kreisverband VII** stattfand. Damit dürfen wir hoffen, dass sich nunmehr auch in diesem Kreisverband, der bis heute, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, ziemlich abseits gestanden hatte, ein etwas vermehrtes Interesse für die Studienzirkelsache geltend machen wird.

An Neugründungen wurden uns in der Berichtswoche bekannt ein zweiter Zirkel des A. C. V. beider **Basel**, ein Zirkel der Coopératives Réunies von **La Chaux-de-Fonds** in Le Locle und ein vierter und fünfter Zirkel der Société coopérative suisse de consommation von **Genf**. Damit erreicht die Gesamtzahl der Zirkel, die sich bereits in Tätigkeit befinden, 19, wovon elf auf die französisch- und acht auf die deutschsprechende Schweiz entfallen.

Auch der **Schweizerische Verband sozialer Baubetriebe**, die Spitzenorganisation der Produktivgenossenschaften im Baugewerbe, setzt sich für die Studienzirkelbewegung ein, indem er die Mitglieder der ihm angeschlossenen Genossenschaften auffordert, an den Genossenschaftlichen Studienzirkeln mitzuarbeiten.

Besonders weitgehend sind die Bemühungen des A.C.V. beider **Basel**. Obschon die Bewegung hier schon eine verhältnismässig schöne Entwicklung verzeichnen kann, wendet sich die Direktion der Genossenschaft erneut an alle Kreise, von denen sie überhaupt erwarten kann, dass sie etwas zu Gunsten der genossenschaftlichen Studienzirkel unternehmen. Es liegen uns Zirkularschreiben in diesem Sinne vor an die letztjährigen Zirkelleiter, an die Teilnehmer des diesjährigen Studienzirkelleiterkurses, an die Mitglieder des Genossenschaftsrates, an die Geschäftsvorsteher und Abteilungsleiter, an die Direktionen der Zweckgenossenschaften des V.S.K. auf dem Platze Basel und an die Leitungen der Angestelltenorganisationen. In gleichem Sinne wirkt auch das «BWG Heim», das Organ der **Basler Wohngenossenschaft**. h.

Bewegung des Auslandes

Grossbritannien. Ein britisches «Freidorf»? Laut einem Bericht in den «Co-operative News», dem offiziellen britischen Genossenschaftsorgan, entwickelte Mr. Alfred Barnes, Mitgied der Genossenschaftsgruppe des britischen Parlaments, in einem Vortrage an der britischen Genossenschaftsschule den Plan der Errichtung einer vollgenossenschaftlichen Siedelung. Die beabsichtigte Gründung würde nicht nur eine grosse Wohngemeinde bilden mit konsumgenossenschaftlicher Einkaufsorganisation, sondern es würde damit verbunden ein ausgedehnter Landwirtschaftsbetrieb. Die Siedelung würde ausserdem Sitz der britischen Genossenschaftsschule, eines der genossenschaftlichen Landerholungsheime, sowie geeigneter Produktionsbetriebe des Verbandes.

Nach den Ausführungen des Redners seien die britischen Genossenschaftsverbände vollauf in der Lage, mit eigenen Kräften ein solches Projekt zu verwirklichen. Sie verfügen über den nötigen Stab von Ingenieuren und Fachmännern aller Branchen, und sie hätten auch die nötigen finanziellen Mittel.

Mr. Barnes erwartet von der Verwirklichung des Projektes eine günstige Beeinflussung der Gesamtbewegung und bezeichnet es als wertvollen Beitrag zum Wiederaufbauwerk der Nachkriegszeit. m.

Norwegen. Betriebe des Verbandes norwegischer Konsumvereine geschlossen. Wir entnehmen dem Genossenschaftlichen Volksblatt «Vi» des Verbandes schwedischer Konsumvereine: «Durch die schwedische Tagespresse ging in diesen Tagen eine Notiz, wonach die deutschen Behörden das Hauptkontor in Oslo und die Lager des Verbandes norwegischer Konsumvereine in Oslo und vermutlich auch in den Provinzstädten geschlossen hätten. Die Nasjonal Samling arbeite auf der andern Seite gegenwärtig Pläne aus, die das Ziel verfolgten, die leitenden Verwaltungsposten innerhalb der Genossenschaftsbewegung zu übernehmen.

Sobald es uns möglich ist, zuverlässige Informationen zu erhalten, werden wir auf die Frage der Stellung der Genossenschaften bei unserem hart geprüften, aber vorbildlich tapferen, ausdauernden und freiheitsliebenden Brudervolk zurückkommen.» h.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Als ich letzte Woche in irgend einem Konsumladen der Schweiz meine obligaten «Coop»-Stumpen kaufte, stand neben mir auf dem Ladentisch eine Platte mit verdorbenen Tomaten. Sie sahen derart bedenklich aus, dass wohl kein Mensch Lust verspürte, sie zu erstehen. Das Täfelchen «zu herabgesetztem Preise» mag wohl einen gewissen Anreiz bieten, wenn die Ware noch einigermassen appetitlich aussieht; aber diese schwarzen grusligen Dinger hätte ich nicht für einen Fünfer gekauft. Natürlich waren sie auch am Abend noch da und warteten vergeblich auf einen Abnehmer. «Schade darum», sagte ich der bedienenden Verkäuferin, indem ich auf die Musterkollektion hindeutete! «Das lässt sich nicht vermeiden,» erwiderte sie etwas schnippisch, «und schliesslich gibt es jetzt so viele Tomaten, dass diese wenigen da gar nicht zählen». — «Nicht zählen, glauben Sie das wirklich, Fräulein X?» musste ich unwillkürlich antworten. Die Stirne des Rechnungslehrers zog sich zusammen, Zahlen schwirrten durch seinen Kopf und verdichteten sich zu einem Exempel, das nicht in verborgenen Hirnfalten stecken bleiben durfte.

«So hören Sie, was ich darüber denke, Fräulein X!»

Sechs verdorbene Früchte pro Tag, das macht für Ihren Laden in 300 Arbeitstagen lediglich 1800 Stück aus. Wenn solches allenthalben geschehen würde, dann wären das in den 200 A. C. V.-Läden nur von Basel 360,000 Stück, oder allein in rund 2000 Konsumläden der Schweiz die Kleinigkeit von 3,6 Millionen Stück Früchte. Zu je 100 g das Stück gerechnet, ergäbe sich daraus ein Verlust an hochwertigen Nahrungsmitteln von 3600 q pro Jahr, welchen die Konsumverkäuferinnen auf dem Gewissen hätten. Glauben Sie, dass in der heutigen Zeit eine solche Verschwendung von Vitaminen statthaft ist? Nicht wahr, das zählt ja gar nicht, eine Gänsereihe von Tomaten und Früchten als Strassenmarkierung von Basel bis nach Genf!»

Also sprach der Rechnungslehrer, lüftete seinen Hut und liess eine zu Tode erschrockene Marmorsäule hinter dem Ladentisch zurück.

Euer A. Stadelmann.

PS. Nachträglich erfahre ich, dass Fräulein X das Genossenschaftliche Seminar leider nicht besuchte. Ist es denkbar, dass nach so vielen Waren-, Verkaufs- und Wirtschaftskundelektionen die Auffassung einer Fräulein X noch möglich ist? Natürlich nehmen wir ohne weiteres an, dass sich unter den Ehemaligen selbstverständlich kein einziges Fräulein X befindet! —.

Ausdrucksweise und Haltung der Verkäuferin

Die Ausdrucksweise ist etwas, was die Verkäuferin ganz besonders pflegen muss. Wenn die Sprache klar und deutlich und nicht zu schnell ist, dann braucht sie nicht sonderlich laut zu sein; die Kunden haben es gewöhnlich nicht gern, wenn der ganze Laden erfährt, was sie heute einkaufen. Wichtig ist, dass sich die Verkäuferin angewöhnt, in kurzen, aber vollständigen Sätzen zu reden. Sie soll nicht mit einem gekünstelten Redeschwall Vertrauen «einjagen» wollen, sondern mit ruhigem und sachlichem (wahrem!) Reden das Vertrauen des Kunden erwecken und immer neu festigen.

Im Verkaufsgespräch gibt es keine Andeutungen oder Anspielungen; wenn die Verkäuferin nicht wagen darf, die Dinge klar und deutlich auszusprechen, dann soll sie einfach schweigen.

Wenn der Kunde ein Wort falsch ausspricht, dann wird er nicht «belehrt», sondern dieses Wort wird von der Verkäuferin in ihrer Rede unauffällig richtig wiederholt. Wenn ein diffiziler Kunde bedient wird, dann soll die Verkäuferin vermeiden, dass sie von Kolleginnen angesprochen wird; solche Kunden fühlen sich leicht vernachlässigt.

Lautes Rufen und laute Befehle stören und verwirren und wirken ermüdend. Gespräche hinter dem Ladentisch müssen immer leise geführt werden, und niemals dürfen diese Gespräche so wichtig sein, dass der Kunde deswegen übersehen oder vernachlässigt wird; bei solchen Gesprächen soll die Verkäuferin dem Ladentisch auch nicht den Rücken zukehren.

Die Haltung darf keine «Pose» sein. Darum ist es eben wichtig, dass die Verkäuferin wirklich an sich selber als Mensch unermüdlich arbeitet, sonst wird sie dieses gewinnende Ding, das man so leichthin «Haltung» nennt, überhaupt nie herausbringen.

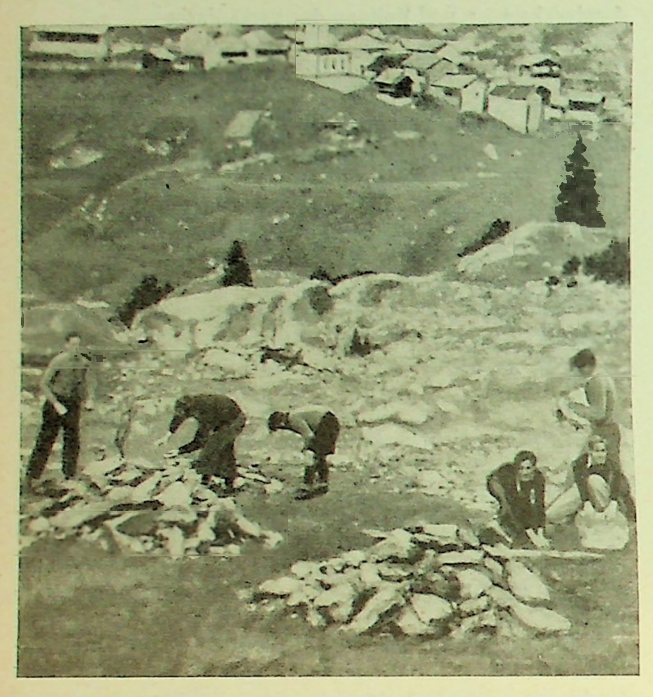
Diese Haltung also soll Willkomm und Achtung ausdrücken, die freundliche Bereitwilligkeit, den Kunden zu bedienen, aber ohne jede Aufdringlichkeit. Diese Bereitwilligkeit darf vor allem nicht zu stark hervortreten, wenn der Kunde die Ware nur «ansehen» will. Die Haltung darf Sicherheit und Selbstvertrauen ausdrücken, aber nie Überlegenheit oder Herablassung. Die Haltung soll aber auch nicht schüchtern oder dienerhaft, «servil» sein. Die Haltung der Verkäuferin darf zeigen, dass sie Vertrauen in ihr eigenes Können besitzt, dass sie sich ihrem Beruf gewachsen fühlt; damit flösst sie auch dem Kunden Vertrauen ein. Dieses undefinierbare Etwas in der Haltung der guten Verkäuferin wirkt oft gewinnender als das hübschest gepuderte Näschen.

Zur «Haltung» gehört auch, dass man dem Kunden aufmerksam zuhört, wenn er seinen Wunsch äussert und dabei denkt; dann wird man nicht zweimal rennen müssen, weil man «kleines» (Paket) überhört hat.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Das Arbeitslager der Patenschaft Co-op in Innerferrera



Unzählige Steine galt es zusammenzutragen, um auf dem grossen Weideplatz ob Innerferrera wieder Neuland, nahrhaftes Gras zu gewinnen. Mit grossem Eifer sind die Basler Schüler an der Arbeit. Sie haben ihre Aufgabe erfüllt. Zu dieser Genugtuung haben sie noch den Vorzug des Aufenthaltes in der kräftigenden Luft im Reichtum der natürlichen Schönheiten des romantischen Bündnertales.



Gemeindepräsident Baptista (ganz rechts) nahm sich des Lagers ebenfalls mit grossem Interesse an. Hier erzählt er den hilfsbereiten Gästen von Land und Leuten jener Gegend, aus deren Geschichte und wirtschaftlichen Entwicklung sich soviel Fesselndes berichten lässt. — Man darf dem jungen Lagerteilnehmer glauben, der uns nach seiner Rückkehr schrieb: Ich würde mich nicht lange besinnen, wieder in ein solch romantisches Lager zu gehen.

Weitere Pressestimmen zur Ausstellung und Mehranbauaktion

Schweizerische Bauernzeitung, Brugg:

Mehr anbauen — oder hungern? Die unter diesem Leitwort vom Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel organisierte Wanderausstellung, die ihren Siegeszug durch die Schweizerstädte und Städtlein weiterführt, ist nun auch in einer kleinen Schrift festgehalten worden. Tausende haben sich an Hand der eindrücklichen Darstellungen, Tabellen und Bilder überzeugen können, dass die Schweiz — und nicht die Bauern allein! — noch grosse Anstrengungen zu vollbringen hat, wenn sie auf sich selbst gestellt ihr Schicksal meistern will. Jeder hat wohl die tröstliche Gewissheit erhalten, dass es gehen wird, wenn man richtig will; er hat ermessen können, wie viel es noch braucht — vielleicht auch erkannt, wie wenig er selber bisher zu einem vollen Erfolg beigetragen hat.

Wir freuen uns, dass die Konsumgenossenschaften, wie es auch das neue Büchlein des V. S. K. wieder zum Ausdruck bringt, in so trefflicher Weise ihren Beitrag zur Verständigung zwischen Stadt und Land liefern und die Leistungen der Schweizerbauern anerkennend würdigen. In Zeiten, da ein Teil der Stadtpresse von allen Geistern verlassen eine ungerechte und widerliche Hetze gegen die Landwirtschaft inszeniert, berührt die verständnisvolle Einstellung von der «anderen Seite» her doppelt erfreulich. Wir danken dem V. S. K. für seine Anstrengungen, wie auch das ganze Schweizervolk ihm Dank dafür wissen wird, dem alten Wahrspruch der Eidgenossen gemäss gezeigt zu haben, dass vereinte Kräfte Grosses schaffen. R. V.

Schweiz. Gewerbe-Zeitung:

Die Notlage soll uns Schweizer aller politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Richtungen zusammenführen und bestehende Gegensätze überbrücken. Ein Besuch der Wanderausstellung des V. S. K. hat uns davon überzeugt, dass wohl auch für die eigene Sache Propaganda gemacht wird, was angesichts der Tatsache, dass für diese Sache namhafte eigene Mittel angewendet werden, sicherlich berechtigt ist. Aber in der ganzen Ausstellung wird man vergeblich nach einer Herabwürdigung desjenigen suchen, der andere wirtschaftspolitische Grundsätze vertritt, wie dies anderswo so oft und in meist sehr drastischer Weise geschieht. Und eine solche Propaganda verdient Anerkennung, und zwar auch dann, wenn man sich bewusst sein muss, dass sie von unserer Seite vermehrte Anstrengungen fordert, denn auch wir dürfen, um mit unserm Präsidenten zu reden, «unser Licht nicht unter den Scheffel stellen».

Für den Mehranbau aktive Vereine

Kölliken berichtet von der erfolgreichen und in kurzer Zeit abgeschlossenen Kartoffelernte auf seinem Schorüti-Anbauwerk, die 21.000 kg Speise- und 6000 kg Futterkartoffeln einbrachte.

Glarus, Lachen, Netstal, Schwanden, Wallenstadt und der **Kreis IXa** des V. S. K. weisen auf die Wanderausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» hin, die vom 31. Oktober bis 15. November in Ennenda zusammen mit einer Ausstellung des Glarner Bauernbundes: «Der Glarner Bauernstand in der Kriegswirtschaft» zu sehen ist.

St-Imier ruft seine Mitglieder schon jetzt zur Teilnahme am nächstjährigen Anbauwerk auf, gilt es doch, ein neu gepachtetes Stück Land von 28,600 m² zu bebauen.

Am ersten Oktobersonntag führte die Konsumgenossenschaft **Bellinzona** eine Fahrt nach Lugano und die Gestade seines Sees durch, an der die schöne Zahl von 76 Angestellten, fast das ganze Personal, teilnahm. Ihr begeisterter Bericht zeugt von dem nachhaltigen Eindruck, den die Mehranbauausstellung auch bei ihnen nicht verfehlte. WF.

Bibliographie

«Büro und Verkauf». Die Oktobernummer enthält einen offenen Brief an Reklametextschreiber. Das Vademekum des Reklamechefs wird weiter geführt und schildert die Kosten einer Prospektverteilung. Von besonderem Interesse ist auch der Beitrag eines Steuerfachmannes über «Unternehmungsform und Steuer».

Charakter und Charakterbildung. Privat-Dozent Dr. Fr. Baumgartner-Tramer. Verlag Organisator A.-G. Zürich. Fr. 1.50.

Die Ausbildung des Charakters ist gewiss heute eine der wichtigsten Forderungen unserer Zeit. Einsicht, Selbstkontrolle, Selbstbeherrschung, die Grundlagen der Charakterbildung sind durchaus erlernbar, wie in der Broschüre nachgewiesen wird.

Wie man eine gute Stelle findet. Von Jakob Alber. Emil Oesch-Verlag. Preis Fr. 2.50.

Die Broschüre zeigt, wie man sich durchsetzt; sie gibt Anleitung, wie man seine Dienste richtig anbietet und ein Bewerbungsschreiben verfasst, das aus hundert andern heraussticht und deshalb wirksam sein muss.
Es handelt sich nicht um schemahafte Rezepte, sondern um erprobte Regeln aus dem praktischen Leben.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Es liegen folgende Umsatzangaben vor:

	1941/42	1940/41
Aadorf	258,600.—	244,400.—
Baar-Cham	993,200.—	935,200.—
Buchs (St. G.)	1,044,100.—	950.000.—
Kloten	427.700.—	369,800.—
Muhen	215,300.—	197,000.—
Romanshorn	1,477.600.—	1,423,300.—

Über «Kleiderreinigen und Schuhpflege» hörten die Mitglieder des K. V. **Aarau** am 22. Oktober einen Vortrag mit Demonstrationen, und **Baar-Cham** liess am 25. Oktober im Rahmen seiner Generalversammlung einen Fachmann über «Ernte und Einlagerung von Dauergemüse» referieren. Der A. C. V. beider **Basel** lud die Kinder der Genossenschafter ein zu Gratis-Filmvorführungen und zur Teilnahme an einem Kurs zur Anfertigung von Weihnachtsarbeiten. Im Genossenschaftlichen Seminar **Freidorf** fand am 21. Oktober ein Konzert des Volkschors Freidorf unter der Leitung von Herrn A. Goepfert statt, und in **Gränichen** erfreute am 25. Oktober der Jugend-Handharmonikaklub die Genossenschafter mit seinen Darbietungen. Der Frauenverein **Horgen** lud die Mitglieder auf den 26. Oktober zu einer Armeefilmvorführung ein, und am 25. Oktober stattete **Muhen** dem Volksbildungsheim Herzberg einen Besuch ab, während die Tourenleitung des K. V. **Winterthur** für diesen Tag eine Herbstwanderung auf den Irchel vorsah. Am 21. Oktober liess die Frauenkommission des Lebensmittelvereins **Zürich** die Mitglieder durch Frl. Anna Gabathuler über das «Ernten und Aufbewahren von Wintergemüse» orientieren. — **Buttes** weist auf eine Plauderei über «Corporation und Coopération» hin, die Herr A. Dami, Basel, im Rahmen der am 31. Oktober stattfindenden Generalversammlung halten wird. Das «Maison du Peuple» **Lausanne** macht auf die zahlreichen Film- und Vortragsveranstaltungen der Woche aufmerksam, besonders auf einen am 30. Oktober beginnenden, vielversprechenden Zyklus des Foyer coopératif lausannois, der an sieben Abenden an Hand von Instrumentalbeispielen das Verständnis für Musik zu fördern sucht. — Schliesslich künden mehrere Frauenvereine, so **Frauenfeld, Horgen, Lenzburg, Lyss, Romanshorn** und **Uster** Kurse zur Herstellung von Hausfinken an.
WF.

Zürich. Aus dem Genossenschaftsrat des L. V. Z. (Korr.) In seiner Sitzung vom 23. Oktober hat der Genossenschaftsrat des L. V. Z. in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen von den Beschlüssen der Verwaltungskommission betreffend die Abteilung Obst und Gemüse. Die Entwicklung dieser Abteilung, deren Umsatz sich in den letzten 12 Jahren um zweieinhalb Millionen, d. h. um 150 % erhöht hat, führte zu einer derart starken Beanspruchung des leitenden Personals — insbesondere des Abteilungschefs Herrn Hungerbühler, dessen grosse Verdienste um seine Abteilung aus der Mitte des Rates mit anerkennenden Worten gewürdigt wurden —, dass mit einigen organisatorischen Aenderungen, die vornehmlich der Entlastung der Abteilungsleitung dienen sollen und die Verantwortung für Einkauf, Spedition und Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte auf mehrere Schultern verteilen, nicht mehr länger zugewartet werden konnte. Zu diesem Zwecke sind die Stellen eines Lagerhaus- und Speditionschefs, der für den technischen Ablauf der Warenvermittlung verantwortlich ist und stellvertretender Abteilungsvorsteher sein wird, und eines Kontrolleurs für die Qualitätskontrolle der ein- und ausgehenden Waren und deren richtige Behandlung durch das Verkaufspersonal neu geschaffen worden. Die beiden Posten wurden mit zwei bisherigen Angestellten des L. V. Z., Herrn Alfred Roth und Herrn August Künzler, der erstere als Lagerhaus- und Speditionschef, der letztere als Kontrolleur für Obst und Gemüse, besetzt. Auch die Belastung der Landesproduktenabteilung mit den Allgemeinkosten wird eine Neuregelung erfahren.

Herr Geschäftsleiter H. Rudin orientierte den Rat eingehend über die Entwicklung der Abteilung Obst und Gemüse und die Schwierigkeiten, mit denen der auf exponiertestem Posten stehende Abteilungschef zu kämpfen hatte und immer wieder zu kämpfen haben wird. Besonders die Preispolitik gab in den letzten Jahren wiederholt Anlass zu Kritik. Sie war auch Ausgangspunkt des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion auf Ueberprüfung der Organisation dieser Abteilung. Der Zuwachs von 10,000 neuen Mitgliedern innert zwei Jahren habe aber besser als alles andere gezeigt, dass weiteste Kreise der Bevölkerung Vertrauen in den L. V. Z. haben. Diese Tatsache widerlege eine die Sache übertreibende Kritik, die bei ihren Vergleichen mit einer gewissen Konkurrenz immer wieder übersehe, dass der L. V. Z. mit seinen 154 Filialen und weiteren 21 zu bedienenden Verkaufsstellen belieferter Vereine einen vielfach grösseren Verteilungsapparat unterhalten muss als diese. Dieser Faktor werde zu wenig berücksichtigt.

Der Vertreter der sozialdemokratischen und derjenige der bürgerlichen Fraktion gaben die Erklärung ab, dass sie dem Bericht der Verwaltungskommission zustimmen und die gefassten Beschlüsse begrüssen. Die Zukunft werde zeigen, ob sich die an die Neuorganisation geknüpften Erwartungen erfüllen. Als besonders wertvoll wird die Neuerung in der Warenkontrolle angesehen.

Der Rat bewilligte hierauf noch ein zusätzliches Kreditbegehren von Fr. 1000.— der Frauenkommission und genehmigte die Monatsberichte August und September der Verwaltungskommission.

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN MIT SPEZIALLÄDEN

Einladung zur Herbstkonferenz

Dienstag, den 10. November 1942, morgens 9½ Uhr, in Zürich, im grossen Sitzungssaal im 5. Stock des St. Annahofes, Eingang St. Annagasse (Lift)

PROGRAMM:

1. Mitteilungen des Vorstandes.
2. Berichte der Herren Abteilungsvorsteher über die Markt-, Preis- und Absatzverhältnisse der Spezialgeschäfte.
3. Filmvortrag von Dr. Engeler von der Eidg. Materialprüfungsanstalt in St. Gallen: **«Materialpflege im Alltag»** (Kleider, Wäsche, Schuhe, Schirme usw.).

12½ Uhr: Mittagessen.
2 Uhr: Eventuell Fortsetzung der Tagung.

Zu dieser sehr interessanten Tagung laden wir ausser den Verwaltern, den Chefs der Spezialgeschäfte noch ganz besonders das Verkaufspersonal der Spezialläden Manufakturwaren, Schuhwaren und Haushaltartikel ein. Auch Vorstandsmitglieder und weitere Gäste sind herzlich willkommen!

Für den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden,
Der Präsident: H. Rudin.

Kreis IV (Kantone Solothurn, Basel-Stadt und -Land)

Einladung zur Studienzirkeltagung

vom Sonntag, den 1. November 1942 in Olten, im Glockenhof

PROGRAMM:

Beginn der Tagung: 9 ¾ Uhr.

1. Referat:

Die Notwendigkeit der Gründung von Studienzirkeln.
Referent: Herr H. Althaus, Lehrer, Bern.

2. Referat:

Die bisherige Entwicklung der Studienzirkel im allgemeinen und im Kreis IV im besonderen.
Referent: Herr H. Handschin, Bibliothekar des V. S. K.

Diskussion.

Mittagessen.

Allgemeine Aussprache über die Arbeit in der kommenden Studienzirkelperiode.

3. Referat:

Wie gründet und leitet man einen genossenschaftlichen Studienzirkel?
Referent: Herr F. Senn, Basel.

Sämtliche Konsumgenossenschaften und Zweckgenossenschaften des Kreises IV leisten der Genossenschaftssache einen Dienst, wenn sie aus der Mitgliedschaft und der Angestelltenschaft und nicht zuletzt auch aus dem Kreise der Behördemitglieder geeignete Personen zur Teilnahme an der Tagung gewinnen. Geeignet ist, wer willens ist, in der Leitung oder als Mitglied eines Studienzirkels aktiv mitzuwirken.

Die Kosten für das Mittagessen (ohne Getränke) werden von der Kreiskasse bestritten. Die Reisespesen sollen von den delegierenden Genossenschaften übernommen werden.

O. Roth, Präsident des Aktionsausschusses.
F. Gschwind, Präsident des Kreisverbandes IV.

Kreis V (Aargau)

Voranzeige

Einladung zur Studienzirkel-Regionalkonferenz

Sonntag, den 8. November 1942, 9 ½ Uhr in Brugg

(Tagungslokal wird noch bekanntgegeben.)

Referent: Herr H. Handschin, Bibliothekar des V. S. K.

Einladung zur Studienzirkel-Regionalkonferenz für die Lehrer

Sonntag, den 8. November 1942 in Brugg

(Tagungslokal und Zeit werden noch bekanntgegeben.)

Referent: Herr Althaus, Sekundarschullehrer, Bern.

Da der Tagungsort zentral gelegen ist, hoffen wir, dass sich jeder Verein vertreten lässt.

(Bahnspesen gehen zu Lasten der Vereine.)

Im Auftrage des Kreisvorstandes V.
Das Initiativkomitee.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK)

Sitzung der Verwaltung vom 24. Oktober 1942

Anwesend waren 14 Mitglieder der Verwaltung, sowie die drei Mitglieder der Direktion. Entschuldigt abwesend war Herr Nat.-Rat Grimm/Bern.

Der Rat befasste sich u. a. in der Hauptsache mit dem schriftlichen und mündlichen Bericht der Direktion über das abgelaufene dritte Quartal 1942 und genehmigte diesen einstimmig.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kurses vom 15. bis 17. Oktober 1942 Fr. 87.— übergeben worden.

Diese Vergabung wird hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger, tüchtiger **Bäcker-Konditor**, 28 Jahre alt, sucht Stelle in Genossenschaftsbäckerei. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre B. B. 120 an den V. S. K., Basel 2.

Initiative kaufmännische Kraft, bestens ausgewiesen, sucht Stelle als Sekretär, Stütze des Verwalters etc. Offerten erbeten unter Chiffre A. B. 107 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT: Seite